

Nordfriesland-Extra

Von Susanne Link

DAGEBÜLL/HALLIGEN Mit beherzten Griffen räumt eine Frau aus dem Kofferraum ihres Kombis kleine und große Pakete und türmt diese neben ihrem Auto auf. „Moin Katja“, begrüßt Johann „Hanni“ Petersen die Frau karg und läuft zu einer hölzernen Lore. Ein Gestell, aus dünnen, Brettern, rostigen Rädern und einem offenen Motorraum. Die Pakete und gelben Post-Boxen wandern vom Stapel nach und nach in das Gefährt.

„Schönen Tag, Katja“, ruft Petersen der Postbotin hinterher und schmeißt stracks den Motor an. Während die Lore langsam losrollt, springt Petersen kurzerhand wieder raus. Fast hätte er seine am Wegesrand liegende Zange vergessen, die er gestern noch für eine Inspektion an seiner Lore genutzt hatte. Seinen Werkzeugkoffer habe er immer dabei, denn die Lore sei ständig kaputt, erzählt der 53-Jährige. Die Räder rütteln über die Schienen. Häufig sei die Lore bereits umgekippt. „Immer dann, wenn ich jemanden mit hab“, sagt Petersen, dessen Stimme im Brummen des Motors untergeht. Er lächelt verschmitzt und zeigt auf seine lückenhafte Zahnreihe. „Was meinst du wieso die so sind?“ Als das Gestell den Halt auf den Schienen verlor, kippte die Lore samt Petersen auf die harten Felsen. Mit seinen Händen konnte er den Sturz nicht mehr abwehren.

Das selbstgebaute Holzgestell hat den Deich fast überquert. Das brachliegende Feld, mit ein paar Gewerbebauten und einem Leuchtturm liegt weit zurück. Die wacklige Lore nimmt rasant an Fahrt auf. Die einzelnen Haare, die aus der löchrig braunen Mütze des Postschiffers heraus schauen, wehen im Wind. „Gegenverkehr“, murmelt Petersen und schaut aufs Wasser. Dort, wo das Festland aufhört, ist im Wasser ein schmaler schwarzer Weg erkennbar. Im Grau aus Himmel und Wasser, leuchtet weit entfernt ein weißes Licht auf – der Gegenverkehr.

Schweigsam schaut Petersen auf die Gleise. Jedes Wort würde im Rauschen des Fahrtwindes und dem ohrenbetäubenden Lärm des Motors untergehen. Um die Ohren dröhnt ein Luftstrom – als hätte man bei 120 Kilometern die Stunde, die Fenster eines Autos heruntergekurzelt. Petersen verringert das Tempo. Auf dem folgenden Streckenabschnitt teilt sich die Schiene. Die Ausweichstelle naht, an der Petersen den Gegenverkehr passieren lassen will.

Auf einer Lore, die nicht viel mehr ist als ein rollender Sitz, rauscht ein Mann mit langem grauen Bart und grünem Regenmantel – die Kapuze tief ins Gesicht gezogen – an der Ausweichstelle vor-



Die Schiene für die Lore wurde höher gelegt, um auch bei hohen Wasserständen fahren zu können.

FOTOS: SUSANNE LINK

„Hanni“ ist auf der Schiene

Das Leben auf einer Hallig ist anders – freier, wie Postschiffer Johann „Hanni“ Petersen findet

bei. Ein kurzer Wink mit der Hand, dann nimmt die Fahrt Richtung Oland wieder ihren Lauf. Der Wind klatscht ins Gesicht. Petersen kneift die Augen zusammen. Eine Möwe sitzt auf den Schienen und hebt ab, kurz bevor der Wagen sie unter sich begräbt. Wasser peitscht an die schwarzen Steine, die die Schienen befestigen. Der Motor röhrt.

Auf Oland – „Hannis“ Hallig

Auf Oland angekommen hebt Petersen die Pakete und Post-Boxen aus der Lore in eine Schubkarre, die er am Wegesrand geparkt hatte. Vor einigen Jahren hat er noch mit seiner Frau auf der Hallig gelebt. Aus Liebe zu seinen sechs Kindern ist er dann aufs Festland gezogen. Jetzt lebe er überall, sagt er. Vermisst hat er auf Oland eigentlich nichts, außer ein Kino. „Ohne Kino werde ich wahnsinnig.“ Er manövriert die Schubkarre zwischen weißen Gartenzäunen entlang. Dicht gedrängt stehen sieben Häuser aneinander. 14 Einwohner zähle die Hallig Oland, sagt Petersen. In einem Haus lädt er die Post ab. Nach vorne gebeugt schreitet Petersen mit der Schubkarre zurück zu den Schienen. „Windstärke Sieben“, stellt er trocken fest.

„Hanni“ der einzigartige Postschiffer

Nicht selten sitzt in Petersens hölzernen Lore ein weiterer Gast, denn als ehemaliger Hallig-Kaufmann auf Langeneß und einziger Postschiffer hat er eine Art Prominenz erlangt. „Eine unangenehme, weil ich nicht davon leben kann.“ Anders als



„Hanni“ ist auf der Hallig Oland geboren. Wieder dort zu wohnen wäre das sehr schön, sagt der 53-Jährige.

die Prominenten, die sich gerne auf den Warften, die nur wenige Meter über dem Meeresspiegel liegen, sehen

„schrecklich nervig“ findet. Eine Nacht lang habe der geborene Oländer mit der ehemaligen Ministerpräsidentin

„Man muss das Meer schmecken können, den Wind duften finden – einfach die Halligen lieben – dann geht das.“

Johann „Hanni“ Petersen
Postschiffer

lassen. Die kleinen Marschinseln im nordfriesischen Wattenmeer locken nämlich nicht nur Touristen-Gruppen an – was Petersen

Heide Simonis diskutiert. Friesisch hat er der Schauspielerin Anke Engelke beigebracht. „Die ist eine tolle Frau“, sagt Petersen und



Selbstgebaut: Nicht immer ist auf die Lore des Postschiffers Johann Petersen Verlass.

FOTO: SUSANNE LINK

Haus liegt. Der Grünen-Politiker und Hallig-Bewohner kann die Veränderungen nur schwer ertragen. Früher habe man an die Touristen Seesterne verkauft. „Die sind alle weg. Es gibt um Oland nicht mehr eine alte Muschelbank“, beklagt sich der gelernte Dachdecker. Er wertet über die Fischerei, die den Lebensraum zerstöre, über gesperrte Flächen, die die Hallig-Bewohner nicht mehr betreten dürften. „Du kriegst die Krätze, wenn du darüber nachdenkst.“ Resigniert fügt er hinzu: „Es ist aber wie es ist.“

Ein Mann – zwischen 20 und 30 Jahren – läuft geistesabwesend auf dem Damm entlang. Sein Kopf ist gesenkt, seine ganze Aufmerksamkeit gilt dem flackernden Display seines Handys. „Junger Mann, das wäre dann hier privat“, belehrt Petersen barsch. Grundsätzlich sei man hier sehr liberal im Umgang mit den wenigen Nachbarn. Eine gewisse Scheuklappen-Mentalität sei für das friedvolle Miteinander wichtig. „Nett“, seien die Hallig-Bewohner insgesamt. Nachdem er das Wort ausgesprochen hatte, schweigt er minutenlang. Petersen schaut auf seinen Garten. „In ihrer absoluten Mehrheit nett“, bekräftigt er nach einer Weile. Nachdenklich schaut er auf den Deich, der den Blick auf die Nordsee verwehrt. Vielleicht werde er wieder nach Oland ziehen. „Das wäre schön“, sagt er.

Dagebüll – Rückkehr zu festem Land

350 Mal im Jahr, 30 Kilometer am Tag fahre Petersen mit seiner Lore im Jahr über die Schienen. Die Lackierung ist auf der Oberseite der Luke abgeplatzt, von der Luft und dem Salzwasser ist das Holz verblasst. Aus Richtung Langeneß rollt eine andere Lore, deren Stahl trotz des Wetters glänzt, dem Anleger in Oland an. Zwei Passagiere winken Petersen zu. Der Postschiffer hält an. Aus dem Wagen springt eine Frau und hüpfen in „Hannis“ Wagen. Ihr Mann hat sich verletzt und wurde von einem Hubschrauber ins Krankenhaus gebracht. Ohne viele Worte lädt der Postschiffer sie zur Mitfahrt ein, damit der Hallig-Bewohner von Langeneß, der sie chauffierte, wieder seines Weges gehen kann.

Stille. Ausdruckslos schaut die Frau aufs Wasser, Petersen tut es ihr gleich. Weißer Schaum bildet sich von den brechenden Wellen an den Steinkanten. Das Wasser peitscht an die Schienen. Sie glänzen nass. „Milde Umstände“ nennt der Postschiffer das. Minus zehn Grad habe er schon erlebt. „Man muss das Meer schmecken können, den Wind duften finden – einfach die Halligen lieben – dann geht das.“ Ans Aufhören nach rund fünf Jahren Postschiffer-Dasein denkt er deshalb nicht. „Es wird so lange gehen, wie es geht.“

strahlt. „Ein ziemlich guter“ sei auch Robert Habeck. Die Begegnung mit dem Grünen-Politiker hat den Postschiffer nachhaltig beeinflusst: Durch das Gespräch sei er in dieselbe Partei eingetragener. Derzeit ist er als Kreistagsabgeordneter für die Grünen tätig.

Die Hallig-Bewohner seien diesen Star-Auflauf gewohnt: „Ob du Schauspieler, Politiker oder sonst was bist, das ist hier Jacke wie Hose.“

Oland – damals und heute

Das Leben auf der rund zwei Quadratkilometer großen Hallig habe sich enorm verändert, erzählt er, während er die Schubkarre neben den Schienen abstellt und wieder in Richtung der Häuser geht. „Es ist nicht schlechter, aber es ist alles anders.“ Früher sei man nur zweimal im Jahr auf das Festland gefahren. „Die Leute fahren heute täglich.“ Er zeigt auf die Galloways, die am Wegesrand grasen. „Ich bin der Letzte, der noch eigenes Vieh hat.“

Sein Elternhaus steht unweit der Oländer Kirche. Renovierungsbedürftig ist das verlassene Gebäude. Doch verkaufen möchte er es nicht, da auch der Friedhof der Hallig zum Gelände gehöre und er dort begraben werden möchte, so der Postschiffer. Entspannt schaut Petersen auf seinen Garten. Eine besondere Verbindung hat Petersen nicht nur zu der Hallig „Ualöön“, nordfriesisch für Oland, und dessen historische Entwicklung, sondern auch zur Natur. Sein Blick verfinstert sich. Betrübtschaut er auf die kleine Anlegestelle, der hinterm